



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Verbeck, Otto: Die Neuenhofer Klucke : eine Ferienerinnerung. 2

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

manns zu unverhehlter Heiterkeit an, die Kenner und Künstler sehen ein keimendes Talent, das mit viel Fleiß und eifrigem Studium der Natur unter günstigen Umständen zu einer gewissen Gedankengröße, zu ureigner Poesie und Empfindung gedeihen kann. Das, was Hofmann hier ziemlich pretentiös an den Wänden entfaltet, sind vorläufig nichts als Gedankenpläne, wie sie jeder einigermaßen begabte Künstler mit dem Schnellmaterial des Pastellstifts zu Papier bringt, lediglich um den flüchtigen Gedanken zu notiren und ihn zu den vielen ihm vorausgegangnen in die entfernteste Mappe in der entferntesten Ecke seines Ateliers zu stecken, damit kein Unberufener drüberkomme. Das nun breitet sich an den Wänden aus, als wären es ebenso viele Bilder. Daher die Heiterkeit der Beschauer.

Das ist die epochemachende Ausstellung der Elf. Unter gewöhnlichen Umständen wäre ja die Ausstellung ganz interessant gewesen, aber nach all dem Geschrei und Gethue, und nachdem man erwartet hatte, daß die Elf alles zu Paaren treiben würden, was sich bisher mit Kunst befaßt hat, fällt einem doch unwillkürlich das Horazische *Parturiunt montes* ein.



## Die Neuenhofer Klucke

Eine Ferienerinnerung

Von Otto Verbeck

2



o, hier setzen Sie sich her, da haben Sie die beste Aussicht über den Grasplatz und die Lupinenwiese weg nach dem Walde. Dort drüben treten am Abend die Rehe aus. Mein Mann schießt an dem Platze nie ein, deshalb sind sie da ganz zutraulich. Und wenn die Herren rauchen wollen, so kann uns das auch recht sein. Der Rauch zieht dann gleich nach der andern Seite ab.

Mutter Lene schob geschäftig die Strohjessel auf der Veranda zurecht und breitete eine bunte Decke über den Tisch. Die Augen mit der Hand beschirmend, blickte sie dann nach dem Himmel auf. Wer hätte gedacht, daß nach dem graujamen Gewitter der Nachmittag noch so schön werden würde! Und es bleibt nun auch gut. Sieht es sich hier nicht wundervoll? Seit die Veranda vergrößert worden ist, kann man sie erst richtig benutzen, und sehen Sie mal, wie dicht der wilde Wein! Man ist ganz geborgen und doch lustig. Von Mittag an kenn ich mir kein lieberes Plätzchen, wenn ich Zeit zum Sitzen habe.

Wie hoffentlich eben jetzt, fügte ich hinzu und drückte die Immergeschäftige auf ihren Stuhl. Haben Sie denn übrigens Ihre sämtlichen vierundzwanzig Schiepel gerettet, als das Gewitter losbrach?

Ja, das heißt, drei sind mir doch naß geworden, die hab ich nun in einen Topf mit Federn gethan und hinten auf die Platte gestellt. Sie werden sich wohl

wieder erholen. Das ist eine Zucht mit dem kleinen Hühnervolk, bis man die Bande aus dem größten raus hat. Wie mit Kindern, bloß daß die Schiepel doch wenigstens gleich rennen können.

Was mag wohl die Frau Klucke in Neuenhof unten machen? Sie hat sich doch die ganzen acht Tage hier herum nicht sehen lassen.

Wollten Sie denn nicht gestern vorsprechen, wie Sie von der Post zurückkamen?

Ja, aber wir hatten uns wieder anders überlegt. Meine Frau gab mir auch Recht. Mir war noch die ablehnende Miene im Gedächtnis, mit der sie sich neulich von uns verabschiedet hatte, und ich fürchtete, sie könnte es für Zudringlichkeit halten, wenn wir sie nun wieder aufsuchten, ehe sie selbst ein Lebenszeichen von sich gegeben hätte. Da sie ja doch manchmal zu Ihnen kommt, so wollen wir das abwarten.

Gestern nachmittag hab ich sie von ferne im Walde gesehen, erzählte der Förster, bin aber wohlweislich nicht ran gegangen.

Wohlweislich? Wieso denn?

Das hat seine Bewandnis. — Der Förster blies eine dicke Wolke heraus und behielt dann die lange Pfeife in der Hand. — Sie geht nämlich in aller Unschuld Holz stehlen. Das ist reinweg zum Tottlachen.

Wie soll man das verstehen?

Sehr einfach. Ihre Wirtskleute, die Bande, haben ihr weisgemacht, alles lose rumliegende Holz dürste man sich aus'm Walde holen, das wäre frei, auch die dicken Borsten an den Baumstubben. Daß das nicht der Fall ist, wissen sie recht gut, auch daß ihnen was passiert, wenn ich sie erwiße. Frau Doktern in ihrer Unschuld geht nun ganz gemütlich aller paar Tage mit Meißners ihrem alten Kinderwagen und mit einem ganzen Troß Gören hin und holt Reisig, Borsten und Kienäpfel. Natürlich brauchen die Meißnerschen ruhig mit von dem Vorrat. Wenns alle ist, geht ja doch die Klucke neues holen.

Nun, und Sie lassen sie ruhig in dem Glauben?

Gewiß. Macht mir sogar 'n Heidenspaß.

Das versteh ich nicht. Wie unangenehm muß es der Frau sein, wenn sie einmal zufällig erfährt, daß sie, ohne es zu wissen, zum Holzdieb geworden ist.

Sie erfährt's ja nicht. Ich störe sie nicht in dem Vergnügen, und die Meißnerschen werden sich hüten, sie aufzuklären. Die paar Hölzer mag sie meinetwegen ruhig mitnehmen. Es ist so ein netter Anblick, wenn sie abzieht mit dem Görenvolk drum rum. Ich hab sie manch liebes mal von ferne beobachtet mit dem Krimsstecher. Nah ran geh ich nicht, da müßt ich ja „meines Amtes walten“ und sie blamiren. Wenn sie den kleinen Wagen voll hat, dann spielt sie mit den Kindern Anschläge, Verstecken, Kämmerchenvermieten oder so was, und wenn sie alle müde sind, dann setzt sie sich auf'n Baumstumpf, die Kinder in einen dichten Klumpen vor sie hin, und dann erzählt sie ihnen Geschichten. Wie ich dem Ding mal so ne ordentliche Weile zugehört hatte, da dacht ich: laß sie, schade drum.

Das ist allerdings ein Argument. Und wenn Sie es machen können, den Unterschleif zu ignoriren —

Gott, was wollen Sie? Wo kein Kläger ist — mein Name ist Hase.

Übrigens eine sonderbare Leidenschaft, die die Frau hat, sich so ausgiebig mit diesem — denn doch recht ordinären Paß zu beschäftigen.

Ja, sie sagt, die Landkinder wären ihr viel lieber als Stadtkinder. Stadt-

finder wären so gerissen und gewitzigt. Und was die Menschen wären, das wäre immer interessant und lehrreich, wo man's auch trafe.

Merkwürdig entwickelte Menschenliebe. Da werden ihr Enttäuschungen nicht erpart bleiben.

Na! Der Förster winkte mit der Hand und verzog geringschätzig den Mund — im Magen werden sie ihr noch liegen, die ganzen „Menschen“ und die „harmlosen“ Landleute zu unterst und am schwersten!

Die Försterin legte ihren Strickstrumpf hin und trat vor die Veranda hinaus.

Da! sagte sie und streckte die Hand nach der Biegung, wo die Landstraße sich drüben um die Waldecke zog, kann man da nicht sagen: wenn man den Wolf nennt, kommt er geredet?

Wahrhaftig trat eben ein Rudel von etwa zwanzig Kindern unter den Bäumen hervor, und mitten unter ihnen die Klucke.

Ist die Möglichkeit! rief der Förster und schlug sich mit der flachen Hand aufs Bein. Da schleppt sie wahrhaftig wieder so eine faule Range huckepack! Daß dich das Donner — he! ho! schrie er laut und schwenkte aufstehend seinen Hut, Frau Doktern! anhalten! rankommen! ausruhen!

Der Trupp hielt, stand einen Augenblick, löste sich dann auf und kam in vereinzelten Gliedern langsam quer über die Wiese auf das Forsthaus zu. Die „verrückte Person,“ wie der Förster sie höflichst bezeichnete, hatte ihren schätzbaren Reiter zu Boden gleiten lassen und ging, ihr Bübchen an der Hand, der zögernden Gesellschaft voran.

Schönen guten Abend, Frau Doktern, rief der Förster, ist die Reihe bald rum?

Was für eine Reihe? fragte sie, während sie nun ganz herankam und unsre Begrüßungen freundlich erwiderte.

Na, mit der Reiterei von dem faulen Pack. Wissen Sie, die sollten mir kommen. Ich wollte ihnen die lahmen Hufe beschlagen. So 'ne Wirtschaft! Wie können Sie sich nur so zum Narren machen!

Sind Sie bald fertig mit Ihrem großen Zorn? sagte sie gemüthlich. So schlimm, wie Sie's machen, ist es nicht. Man muß nur gerecht sein. Wenn ich die Kinder mitnehme, bin ich auch für ihr Fortkommen verantwortlich. Die kleineren können einen so langen Marsch nicht ohne Übermüdung machen. Die unter sechs Jahren, meiner so gut wie die andern, werden also abwechselnd ein Weilchen getragen. Nur auf dem Rückwege natürlich. Ich kann sie doch nicht am Wege sitzen lassen.

Nein, aber zu Hause. Was brauchen sie denn mit, wenn sie's nicht schaffen können?

Das würde mir leid thun. Unsrer Ausflüge sind immer sehr lustig, und ich mag den Kleinen nicht entziehen, was ich den Großen gönne.

Das können wir aber ebensogut im Sitzen besprechen, mischte sich die Försterin ein und nahm den neuen Gast am Arm. Kommen Sie, Frau Dokterchen, nehmen Sie Platz, und du auch, mein Jungchen.

Gern, liebe Mutter Lene, ein halbes Stündchen haben wir noch Zeit, setz dich immer hin, Friedl, ich will nur meinem Regiment dort noch eine Ordre geben.

Während meine Frau sich freudestrahlend des niedlichen kleinen Kerlchens bemächtigte, trat die Klucke unter das bunte Völkchen. Es bot heute, auch in der Nähe gesehen, gar keinen so übeln Anblick — verhältnismäßig wenigstens. Sämtliche Kinder hatten ihre „sonntagsche Klust“ an, die Mäd'el helle, mehr und minder farbig bedruckte Kattunkleider, die Buben dunkle Jacken und Hosen und in totaler

Ermanglung irgend eines Hemdkragens rote oder blaue Halstücher, die meist mit einer schreiend grünen Knopfnadel festgesteckt waren — ein ganz lustiger, wenn auch nicht gerade vornehmer Farbeneffekt. Und „Wassertollen“ hatten sie alle. Besonders in den blanken Scheiteln der Mädchen konnte man sich spiegeln. Mit wenigen Ausnahmen gingen sie barfuß, und diese Ausnahmen befanden sich offenbar im Hintertreffen gegen die andern und mußten ihre Eitelkeit mit Hinken büßen. Die ungewohnten, nur selten gebrauchten Stiefel drückten allerorten. Ein Bengel hatte sich schon niedergehockt und entledigte sich der Beiniger unter Achzen und Krächzen. Auf ein Kommando ihrer Führerin nahmen jetzt sämtliche Schiepel auf dem Grase Platz. Im nächsten Augenblick bildeten sich auch schon kleine Gruppen von viere und fünfen, von denen jede um einen engen Mittelpunkt zusammenkroch, um sofort ein sonderbares Spiel mit Steinkügelchen — „Murmeln“ sagten wir Jungen — zu beginnen, bei dem es augenscheinlich auf einen gewissen Grad von Geschicklichkeit im Aufwerfen, Aufgreifen und Fangen ankam.

Was machen sie nur da? fragte ich die wieder zu uns herantretende Klucke. Sie jraspeln.

Was thun sie?

Jraspeln, oder auf „Hochdeutsch“: Graspeln, graspschen, greifen. Ein ganz verschmitztes Spiel, bei dem sie stundenlang zubringen. Die Kugeln müssen in bestimmter Reihenfolge aufgeworfen und mit andern zusammen, die man gleichzeitig vom Boden „aufgraspscht,“ wiedergefangen werden. Gar nicht so leicht. Es sind zwölf verschiedene Touren. Ich hab's auch erst lernen müssen. Nun kann ich's aber fein.

Was? Auch solcher höchsteden Künste befeißigen Sie sich? rief ich herzlich erheitert. Dem Himmel sei Dank!

Dem Himmel? Was hat denn der mit meiner Graspelei zu thun?

Ach, wissen Sie, mir war nämlich vor Ihrer Gottähnlichkeit schon ein bißchen bange geworden. Sie erschienen mir in der fabelhaften Bethätigung Ihrer Menschenliebe zu unirdisch, oder um mich als eines — pardon — recht drastischen Vergleichs der Antwort jenes Offiziersburschen zu bedienen, der gefragt wurde, wie es ihm im zoologischen Garten gefallen hätte: Ach, Herr Leutnant, det is ja allens Unfinn, so ne Tiere jiebt's ja jarnich!

Na, hören Sie! lachte sie auf.

Ich bitte noch tausendmal mehr um Verzeihung, verehrteste Frau Klucke! Der Vergleich war ja furchtbar ungezogen, aber er reizte mich im Augenblick so — ich konnte ihn nicht unterdrücken. Und an der Art Ihres Lachens sehe ich auch zu meiner Erleichterung, daß Sie nicht allzu böse sind. Nicht wahr? Was ich aber sagen wollte — der Gedanke, Sie da mitten unter den Vören hocken und fleißig „jraspeln“ zu sehen — ohne den Heiligenschein einer selbstlosen Aufopferung — der ist mir ungemein erquicklich, der bringt Sie meinem Begriffsvermögen wieder näher —

Aha, ich merke schon, Sie haben mich bereits als ein ganz unglaubliches Präparat in Spiritus gesetzt.

O nein, das würde ja nur Staunen und Spürsinn ausdrücken. Marta ist Zeuge, daß das hauptsächlichste meiner Gefühle für Sie von Anfang an Bewundrung war, eine Bewundrung freilich, die mit einer Dosis dumpfen Staunens durchsetzt ist. Wissen Sie, so à la Engel — ff! — er fliegt, man hört ihn nicht laufen.

Lassen Sie's gut sein! Ich wüßte nicht, daß ich je Flügel gehabt hätte; sonst hätt ich sie benutzt, sagte sie mit trübem Lächeln.

Um dieser garstigen Welt zu entfliehen, nicht wahr?

Ach nein, nur um manchmal ein bißchen in die Höhe fliegen zu können, wenn es gar zu — staubig ist auf der Landstraße.

Nun, mir scheint, ich sehe die Schwingen, mit denen Sie sich aus besagtem Staube zu retten vermögen.

Und mir scheint, sagte sie, indem sie das bisher zur Seite gewandte Gesicht mir zuehrte, daß wir im Begriff stehen, hübsch sentimental zu werden. Das haben wir denn doch nicht nötig. Was andres! Und damit wischte sie die Unterhaltung ganz einfach mit der flachen Hand vom Tischstuch herunter.

Ich mußte lachen. Zu Befehl. Was andres! Sind Sie nicht naß geworden bei dem Gewitter?

Nein, zum Glück waren wir schon im Gasthof in Mühlendorf angelangt, ehe die ersten Tropfen fielen. Diesmal waren wir besser weggekommen als neulich. Da ertappte uns ein greulicher Regen auf dem letzten Drittel des Weges und durchnäßte uns bis auf die Haut. Auf neunzehn Mann kamen drei Schirme. Ich that Friedl mit einem gleich großen Kind unter den einen, nahm unter meinen an jeden Arm einen schmalen Jungen, und um den dritten vertrugen sich die übrigen. Obgleich wir Trab liefen, kamen wir doch in beklagenswertem Zustande in Senzhagen an. Im Wirtshaus bestellte ich dann gleich Grog, um meine nassen Würmer von innen ordentlich zu heizen. Einige Schnäpfe wurden unter die großen Jungen verteilt. Ich war doch ein bißchen besorgt, daß sie sich erkälten möchten.

Gott ja doch! hohnlächelte der Förster, die kostbare Ware! Sind ja auch für gewöhnlich in Watte gepackt, und wenn's regnet, wird die Kutsche angespannt.

Na ja, ja, ja! Ich überzeugte mich auch bald genug von ihrem ungestörten Wohlbefinden. Sie trockneten ziemlich rasch. Nur Förstchen Karl, mein Lieblings-schiepel, sah grün aus und klapperte, wie er denn überhaupt zarter ist als die übrigen. Ich spendirte ihm also ein Extraschnäpschen. Aber damit hatte ich des Guten zu viel gethan, es stieg ihm in die Krone.

Regelrecht angefaßelt?

Regelrecht. Zuerst wurde er sehr vergnügt und aufgeräumt, dann furchtbar zärtlich, fiel mir immer um den Hals, gab mir einen Kuß über den andern und nannte mich seine süße Mama. Nachher, als wir an die frische Luft hinaus kamen — der Regen hatte aufgehört, und ich wollte nun schnell nach Hause —, schlug die Seligkeit in die Wut um, besonders als die übrigen ihn auszuzten, weil er etwas taunlig ging: Der ist ja besoffen! Er riß mir plötzlich den Schirm weg, schwang ihn um sich her und schrie: Wer rankommt, den schlag ich tot! Dazu machte er ein so wütiges Gesicht, daß mir um seinen Zustand bange wurde. Ich trat auf ihn zu, um ihn zu beruhigen, aber da nahm er mit greulichem Geschrei Reißaus, seitab von der Landstraße, in die Fichten hinein. Nun wurde mir die Sache doch unangenehm. Ich konnte den betrunkenen Bengel doch nicht allein in den Wald rennen lassen —

Erlauben Sie, wie alt ist dem das hoffnungsvolle Füngelchen?

Dreizehn Jahre.

Reizend. Na bitte, weiter.

Also was thun? Ich gebe meinen Friedl der Liebmanns Emma an die Hand und beordre den ganzen Trupp, langsam die Chaussee weiter zu gehen. Dann, die Kleider zusammengenommen, laufe ich dem Flüchtling nach. Natürlich war er

im Vorteil, denn er war mir ziemlich voraus, auch sprang er wie ein Hirsch und flog nur so über Gräben und Furchen, in die ich regelmäßig hineinpatschte. Dazu die Rässe auf dem Boden, und die Zweige, die mir ins Gesicht schlugen. Karl! schrie ich, halt an, ich thu dir nichts! Ich — ihm! So ging's weiter durch Dick und Dünn. Zuweilen stand er still und schwenkte den Schirm gegen mich, dann stürzte er wieder vorwärts. Ich leuchte nur noch, mir war das Weinen nahe. Abscheulicher Bengel! Da sehe ich etwas Helles durch die Stämme schimmern, gleich darauf kommt die Chaussee zum Vorschein, mein Wüterich thut einen Satz über den Graben und rennt den ebenen Weg weiter, nach Hause zu. Gott sei Dank! seufze ich, nun lauf! Da kommen auch, wie bestellt, meine übrigen Schiepel getrottet; wir hatten also auf unserm Dauerlauf durchs Holz einen riesigen Bogen gemacht. Mein Friedl läßt die große Emma los und läuft glücklich auf mich zu. Er hatte schon zu weinen angefangen, der arme kleine Karl. Mittlerweile trabte mein Trunkenbold in gemäßigtem Tempo weit vor uns her. Er mußte nachgerade auch müde geworden sein. Ich kam erst allmählich wieder zu mir, so hatte ich mich abgejagt. Den Kindern verbot ich aufs strengste, ihn noch weiter zu necken, damit, wenn er sich wieder mit uns vereinigte, der Tanz nicht etwa von vorn anginge. Da sahen wir, wie er sich auf einen Meilenstein setzte, als ob er uns erwarten wollte. Ich gab meinen Jungen wieder der Emma und ging voraus. Bei meiner Annäherung schlug er sich langsam in die Büsche. Da wurde ich aber wütend. Karl! schrie ich ihn an, wenn du dir einbildest, du Flegel, ich werde dir noch mal nachlaufen, dann irrst du dich. Zu deinem Vater geh ich jetzt und erzähle ihm, wie du dich betragen hast, und wenn er dir dann ordentlich die Jacke ausklopft, solls mich freuen! Da setzt er sich auf einen Baumstumpf und läßt mich herankommen. Was seh ich? Er weint, aber gottsjämmerlich. Drittes Stadium — Elend. Mit diesem Faktor ließ sich aber doch wenigstens rechnen. Ich nahm ihm vor allen Dingen die Waffe, meinen Schirm, ab. Dann versuchte ich nach Kräften, seinen Jammer zu stillen. Aber die Thränen flossen unermesslich. Er behauptete, hier im Walde sterben zu wollen. Mit Mühe überredete ich ihn, daß in meiner Stube zu thun, da wären wir wenigstens im Trocknen. Er ließ sich denn auch bewegen, an meinem Arme trostlos der Heimat zuzuwanken. Den übrigen winkte ich mit einem drohenden Jupiterblick respektvollstes Schweigen zu und ging mit meiner Trauerweide voraus. Das Weinen hörte bald auf, über ein kleines aber erklärte er, todmüde zu sein; er könne die Augen nicht mehr aufhalten und müsse da auf dem Fleck erst mal schlafen. Wirklich sah er so verglast aus, daß ich die Thatsache anerkennen mußte. Viertes Stadium. Was nun? Liegen lassen konnte ich ihn nicht, mit kam er nicht mehr, schuld war nur ich an dem ganzen Unheil, also — was blieb mir übrig? Ich huckte ihn auf —

Um Gottes willen! Den großen Jungen? Hören Sie mal — das geht denn doch über — nichts für ungut — riesen wir durcheinander.

Verrückt, verrückt! Was hab ich gesagt? stöhnte der Förster.

Mein Gott, ja! rief sie halb lachend, halb ärgerlich, Sie haben gut reden! Was sollte ich denn thun? Nach Hause mußte der dumme Junge doch, und wenn ich ihn betrunken gemacht hatte, so mußte ich auch für die Folgen einstehen, das ist doch klar. Ich hab mich ja selber genug ausgelacht. Also, so schleppte ich denn mein Opfer, das sofort, aber sofort! auf meinem Rücken einschlies, unter etlichem Keuchen ein gutes Viertelstündchen, bis Neuenhof in Sicht kam. Da weckte ich ihn mit Mühe auf. Durchs Dorf wollte ich denn doch nicht in diesem Aufzuge. Hinten herum, damit wir nicht an Försters Thür vorbei mußten, bugfürte ich

ihn unter Eskorte sämtlicher Schiapel in meine Behausung. Dort schlief er dann, in mein großes Plaid gewickelt, auf meinem Sofa seinen Rausch vollends aus. Die übrigen bewog ich durch Versprechen eines furchtbar langen, schönen Märchens, daß ich ihnen am Abend erzählen wollte, bis zum andern Tage von der Mordgeschichte zu schweigen. So konnte Karl, nach Überwindung sämtlicher Folgen meiner mütterlichen Sorgfalt, unbehelligt nach Hause gehen.

Und was haben denn nachher die Herren Eltern Ihres Opferlamms zu Ihren Heldenthaten gesagt?

Ausgelacht haben sie mich —

Sehen Sie wohl, schrieb der Förster vergnügt, geschieht Ihnen schon recht!

Na, nu laß man sein, Hermann, begütigte Mutter Lene und streichelte die Hand der Verspotteten. Sie haben sich doch gewiß mächtig dabei angestrengt, wie Sie den schweren Bengel huckepack geschleppt haben. Sie sind doch schmal und behende, und der Zunge ist ja beinah so groß wie Sie. Hat Ihnen denn der Rücken nicht wehgethan?

Nachher, ja, Mutterchen, antwortete sie freundlich, erst hab ichs nicht so gespürt. Aber ich konnte ja dann ausruhen. Das thut nichts. Wenn man in seinem Leben keine schwerern Lasten zu tragen bekommt —

Machen Sie öfter solche große Ausflüge mit Ihrer Schiapelherde?

Wenn das Wetter schön ist, immer Sonntags.

Aber heute ist Freitag.

Ja, heute bin ich hauptsächlich gegangen, um in Mühltdorf Fleisch zu kaufen. Ich bekomme immer Nachricht, wenn in dem oder dem Dorfe geschlachtet wird; dann geh ich hin und hole mir, was ich brauche. Die Leute wissen das schon und heben mir die besten Stücke auf. Durch solche Gelegenheiten sind unsre Ausflüge entstanden. Erst kamen nur die Kinder unsrer Wirthe mit. Die zogen eins und das andre nach sich, wie bei den Schularbeiten. Bald kam alles mitgetrottet, was Beine hatte. Ich nehme dann belegte Stullen in der großen Stroftasche dort mit. Die werden an Ort und Stelle im Gasthaus verzehrt, und dazu geht eine „große Weiße mit“ rundum.

Mit? Mit was denn?

Mit Himbeer.

Mit Himbeer?

Ja. Ein unglaubliches Gemisch, aber sehr beliebt. Ein großes Schnapsglas voll Himbeerjast wird in das Weißbier gegossen. Wenn man ein bis zwei Stunden marschirt ist und Durst hat, schmeckt alles. Ich trinke jedesmal mit, und ich kann Ihnen versichern, das Ding ist so übel nicht.

Das paßt zum „Traspeln.“

Kann sein. Nun, und aus diesen zufälligen Ausflügen mit Hintergrund sind nach und nach verabredete Sonntagsmärsche ohne Hintergrund geworden. Wir grasen die ganze Gegend ab und kennen schon etwa sieben bis acht Dörfer im Umkreise von drei Stunden.

Das macht den Gören gewiß riesigen Spaß.

D ja. Sie freuen sich immer sehr. Nach der Fütterung im Gasthaus sehen wir uns das Dorf und seine nächste Umgebung an.

Das muß hierzulande ein sehr aufregendes Vergnügen sein.

Sie lachte. Ja, das können Sie sich denken. Die abwechslungsreichen Reize dieser malerischen Gegend — nun, und dann spielen wir noch irgend etwas Gemeinschaftliches, bis es Zeit zur Heimkehr ist. Da gehts weniger lebhaft zu

als auf dem Hinwege. Sie fangen an, müde zu werden und singen nicht mehr. Auch bin ich dann meist schon Reitpferd für irgend ein mattes Schiepelchen — ei, was kommt denn da?

Mutter Lene brachte Himbeerjast und kleine Kuchen, die ihr meine Frau heute vormittag hatte backen helfen.

Hier, Frau Dokterchen, Himbeer — ohne Weiße. Und knuppeln Sie 'n bißchen.

O! jagte sie vergnügt mit einem ganz kindlichen Gesicht und griff in die große Glasdose, die dem Gebäck zur Aufbewahrung diente. Dann hielt sie inne und warf einen Blick auf ihre Herde, die in einer Entfernung von etwa dreißig Schritt auf der Wiese lagerte. Wissen Sie was, Mutterchen, sagte sie dann, wir wollen ein paar hier auf den Teller thun, und dann tragen Sie das große Glas wieder weg. Ich möchte meine Bunde da nicht gierig machen, und wenn Sie am Ende aus Gutmütigkeit anfangen auszuteilen, wäre der Vorrat in drei Minuten alle.

Ach Gott, da haben Sie man keine Bange, rief die Försterin laut auflachend, so gutmütig bin ich gar nicht. Für die Gesellschaft back ich keinen Kuchen. Aber wegtragen kann ichs ja, wenn Sie sich bedient haben. Und für mein Goldkindchen packen wir was ein, ja?

Ei ei, Friedl, hör mal, was die gute Tante Förster sagt! Bedank dich auch. Und komm endlich von dem Schoß der freundlichen neuen Tante herunter; du wirfst ihr ja lästig.

O nein nein, bat meine Frau und hielt den Kleinen fest, der gehorsam herabklettern wollte; er wird mir gar nicht lästig, er ist sehr brav. Ich hab ihn mir ja genommen.

Aber Sie halten den kleinen dicken Kerl nun schon die ganze Zeit. Es muß Sie müde machen.

Ach, lassen Sie nur, wie soll mich das müde machen? Ich bin ja so froh, wenn ich mal —

Die verschleierte Stimme war mir schon verdächtig gewesen, und nun drückte sie ihr Gesicht in das lockige Haar des Kindes und schwieg.

Errötend stand die Klucke auf, und ehe ich noch die Hand nach meiner Frau ausgestreckt hatte, war die Klucke schon schnell um den Tisch herumgegangen und hatte Marta um die Schulter gefaßt. Aber nein, aber nein! sagte sie mit ganz tiefer, mitleidiger Stimme, indem sie sich niederbeugte. Was sie dann murmelte, konnte ich nicht verstehen, aber meine Frau lächelte ihr unter Thränen zu, und das war vorläufig das wichtigste. Guck, Friedl, sagte die Försterin zuletzt zu dem Kleinen, der mit bedenklichem Gesicht dem Handel zusehn hatte, die Tante weint, hab sie mal furchtbar lieb, damit es vorbeigeht.

Gleich schlang der Kleine die Arme um den Hals meiner Frau und drückte sie, daß er selber feuerrot wurde.

Siehst du wohl, sie lacht schon, nun ist es wieder gut.

Nein, nun kommen erst noch die vielen Küsse, rief der Kleine und setzte mit entsprechender Energie seine Kur fort. Das Schauspiel war so niedlich, daß uns allen das Herz im Leibe lachte.

Nicht wahr, der versteht's? fragte seine Mutter strahlend. Wenn ders drauf anlegt, muß man lustig werden, man mag wollen oder nicht. Aber nun laß die Tante wieder Atem schöpfen, Friedl.

Na, was machen denn Ihre Schulkinder? fragte ich, nachdem sich die Wogen

der Erregung geglättet und Friedl sich wieder auf dem Schoße meiner Frau zu rechtgesetzt hatte.

„Ach, das muß ich Ihnen doch erzählen, rief sie lebhaft, da ist mirs neulich köstlich gegangen. Kommt Thiekens Otto zum Arbeiten. Kein aufregend kluger Junge, acht Jahre alt, hat vor zwei Jahren glücklich sprechen gelernt. Na, wat haste denn zu arbeeten? Ich spreche nämlich, wenss sein muß, platt mit ihnen, großartig. Darauf er: Ich weef nich. Wat, det weefste nich? Sliet jähste tu Huuse un frogst diene Berten. — Das ist die größere Schwester. — Gut. Kommt wieder. — Na? — Det kleene p — phh, wissen Sie, lautirt, nicht pe. — So. Na kannst'n det maken? — Nee. — Goar nich? — Nee. — Do woar ick di det wiesen, kumm. — Ich mach es ihm vor. Ja profit, gar nicht zu erkennen, seine Krakelsüße. Ich teile also „det kleene p“ in Portionen, Aufstrich, Abstrich u. s. w., jedes einzeln. Nach Verlauf einer Stunde hatte das Unfal wahrhaftig „det kleene p“ kapirt und malte unter Stöhnen und Schwitzen seine Tafel ganz leidlich voll. Andern Tags bleibt er aus. Ich frage Fiedlerns Otto: Wo is denn Thieke? — Weef nich. — Jähste hin, holst 'n. — Kommt allein wieder. — Na? — Thiekens Otto kommt nich mehr. — Warum? — Det sag ick nich. — Wieso sagste det nich? Wat is denn los? — Nu, wat der jesagt hat! — Na, erzähle man schon, ick bin nich beese. — Nu nee, er hat jesagt: Bei die olle Frau kumm ick nich mehr, da muß ick mer zu sehre anstrengen.“

Das ist ja himmlisch! Den Biedermann muß ich kennen lernen. „Det kleene p“ hat ihn übermannt. Aber wie Sie das greuliche Platt sprechen! Prachtvoll, schauerhaft echt. Das paßt wieder zum „jraspeln“ und zur „großen Weißen mit.“

Ich scheine ja fortwährend in Ihrer Achtung zu steigen. Aber es ist Zeit, nach Hause zu gehen.

Sie stand auf. Na bei der Tante war es wohl furchtbar schön, Friedl, was? Ja, das glaub ich. Nun hast du aber auch wundervoll ausgeruht, nicht wahr? Nun können die kleinen dicken Beine ganz allein nachhause strampeln. Die andern Kinder auch, freilich. Alle haben ausgeruht, und die arme Mama braucht keinen Faulpelz zu schleppen. Komm mein Junge, gib der Tante einen Kuß und eine Patschhand. — Ach übrigens — wandte sie sich schnell um —, ihr Kinder, hört mal, wollt ihr alle noch mal Wasser trinken, ehe wir gehen?

Nu ja! Jewiß doch! rief es in allen Tonarten. Alles war im Nu auf den Beinen.

Na, dann paßt mal auf. Jörschen Karl und Wollschlägers Willem gehen in die Küche und lassen sich von Marie den Eimer geben. Den füllt ihr am Brunnen und bringt ihn heraus. Thiekens Otto holt das Blechmaß. Dann trinkt ihr der Reihe nach. Stellt euch auf!

In kürzester Zeit standen sie der Größe nach, wie die Orgelpfeifen. Das Kommando schien ihnen bekannt zu sein. Sie wandte sich zu uns und winkte mit den Augen den Abgehenden nach.

Dort der große Blonde, das ist mein Trunkenbold. Und hier kommt „det kleene p“ mit dem Becher.

Eine Denkerstirne, in der That!

Die Klucke trat nun an den gefüllten Eimer, schöpfte und trankte der Reihe nach ihre Schar. Alles ging ruhig und geordnet zu.

Seid ihr alle zufrieden? Hat keiner mehr Durst? Gut. Tragt fort. Und nun, adieu allerseits, meine Herrschaften! wandte sie sich zu uns.

Adieu, verehrteste Frau Klucke. Haben Sie schönen Dank für Ihre Erzählungen, Sie haben uns ein großes Vergnügen gemacht.

Trent mich. Wenn Sie mal durch Neuenhof kommen, klopfen Sie doch bei mir an, ja?

Sehr gern, rief meine Frau und näherte sich strahlend. Ich merkte schon seit ein paar Minuten, daß sie was auf dem Herzen hatte.

Na, was wolltest du denn noch hinzusetzen, kleine Mte?

Sie trat noch näher auf die Klucke zu. Ach Gott, sagte sie mit dem mir so wohlbekannten Tone leidenschaftlicher Herzlichkeit, ich — bitte, ich möchte Ihnen so gern einen Kuß geben —

Errötend streckte die also apostrophirte die Hände aus und zog meine kleine Frau an sich.

Herr Doktor, rief der Förster und schwenkte seine Peise nach mir, gucken Sie weg, Sie sehen neidisch aus!

Oho! Selber, Sie alter Sünder!



## Maßgebliches und Unmaßgebliches

Aus dem zwanzigsten Jahrhundert. Die Lorbeern seines Landsmannes Edward Bellamy haben Herrn Ignatius Donnelly, den Entdecker des great cryptogram in Shakespeares Werken, nicht schlafen lassen. Wie er die Idee der unseligen, im Wahnsinn verkommenen Delia Bacon zu seinem Nutzen verwendet hat, so hoffte er das Interesse, das durch Edward Bellamys „Rückblick“ für die Zukunft des Menschengeschlechtes erweckt worden ist, mit demselben Glück für sich ausbeuten zu können, und es ist ihm wirklich gelungen. Der litterarische Wert seines Buches läßt sich zwar mit dem Bellamys bei weitem nicht vergleichen, aber der materielle Erfolg ist unzweifelhaft, und Donnelly kann sich dessen mit besserem Gewissen freuen als über den seines great cryptogram, da in seinem Zukunftsbilde wirklich ehrliche Arbeit steckt. Freilich wird jeder Leser, der das great cryptogram zu würdigen verstanden hat, einen kleinen Verdruß über diesen neuen Erfolg Donnelly's zu verbeißen haben.

Der Titel des Buches lautet: Caesar's Column. A Sensational Story of the 20<sup>th</sup> Century (London, Ward, Lock & Co.). Donnelly hat es unter dem Pseudonym Edmund Boisgilbert herausgegeben, wahrscheinlich, weil er fürchtete, daß die Welt hinter dem Buche eine neue Mystifikation suchen würde, wenn sein Name auf dem Titelblatte stünde. In den lärmenden Ankündigungen heißt es, Bellamy schildere, what ought to be, während Caesars Column zur Darstellung bringe, what may be. Über die zweite Behauptung läßt sich entschieden streiten, denn Donnelly prophezeit nichts geringeres als den ebenso völligen als schmachvollen Untergang der modernen Kultur. Nur ein Hasser und Verächter des Menschengeschlechtes kann Donnelly glauben, daß sein Schaugemälde einmal Wirklichkeit werden könne, und auch der nicht, wenn er sich die Mühe nimmt, darüber nachzudenken, wie Donnelly dazu gekommen sein mag. Er hat einfach folgendermaßen gerechnet: Bellamy stellt die Menschheit in dem edelsten Genusse einer hochentwickelten Kultur dar; ich will es umgekehrt machen und zeigen, wie die moderne